

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 37 (1966)
Heft: 6

Artikel: Unsere Jugend ist nicht schlecht - nur verwirrt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brunnadern, Bern; Herr und Frau Hans Bürgi-Widmer, «Auf der Grube», Niederwangen, nach 42 Jahren (1924 bis 1966), Erziehungsheim «Auf der Grube».

Glarus

Frl. Emma Bosshard, Waldhof 3, Uzwil, nach 28 Jahren Tätigkeit (1938—1966) im Pfrundhaus Glarus.

Zürich

Herr und Frau Fritz Bürgi-Richner, Oststrasse 18, Winterthur, nach 42 Jahren (1924—1966) im Erziehungsheim Sonnenbühl, Brütten; Herr und Frau H. Gasser-Leu, Scheideggstrasse 20, Winterthur, nach 30 Jahren (1936—1966) im Altersheim «Brüehlgut», Winterthur; Herr und Frau H. Häberling-Pfister, «Lueg is Land», Affoltern a. A., nach 15 Jahren (1951—1966) im Altersheim «Lilienberg», Affoltern a. A.; Herr und Frau W. Trachsel, 8821 Tanne b. Wädenswil, nach 35 Jahren (1931—1966) im Altersheim Schönenberg ZH.

25 Jahre im Heim

St. Gallen

Fräulein Hermine Schwab, Altersheim Singenberg, St. Gallen.

Zürich

Herr und Frau Ernst Strahm, Bürgerheim, Uster; Fräulein Rosa Scheurer, Haushaltungsschule «Lindenbaum», Pfäffikon ZH.

40 Jahre im Heim

St. Gallen

Frau Erika Frischknecht, Bürger- und Altersheim, Rheineck.

50 Jahre im Heim

Frau Dir. Elsa Hinderer-Bollier, Schlössli, Oetwil a. S.

Unsere Jugend ist nicht schlecht — nur verwirrt

«Unsere Jugend ist nicht schlechter als diejenige früherer Generationen», erklärte der Chef der Kriminalpolizei der Stadt Zürich, Dr. Walter Hubatka, «sie ist nicht schlecht, nur verwirrt.» Der erfahrene Kriminalist, der in seiner Karriere auch die Sittenpolizei während Jahren betreut hat und deshalb die Jugend auch von dieser Seite her genau kennt, wendet sich mit seinem Urteil entschieden gegen die Verallgemeinerungen, mit denen in der Öffentlichkeit oft der Stab über die heutige Jugend gebrochen wird. «Knapp ein Prozent der Jugendlichen kommt überhaupt je mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt. Das dürfte beweisen, dass die Lage sicherlich nicht alarmierend ist.»

Das Gesetz unterscheidet zwischen Kindern, die das sechste, aber noch nicht das vierzehnte, und Jugendlichen, die das vierzehnte, aber noch nicht das achtzehnte Altersjahr zurückgelegt haben.

Kein Zahlenmaterial

Leider sind die statistischen Unterlagen in der Schweiz sehr dürftig, um ein Urteil über unsere Jugend in positivem wie im negativen Sinn zu untermauern. Die schweizerische Kriminalstatistik meldet nur die Zahl der Verurteilten, kann sie jedoch nicht im Verhältnis zeigen zur Anzahl Kinder, Jugendlicher oder Erwachsener, die nicht straffällig geworden sind.

Selbst in der deutschen Bundesrepublik ist wegen der mangelnden Zuverlässigkeit der Unterlagen ein heftiger Streit zwischen Fachleuten ausgebrochen. Kriminal-Oberrat Dr. Bernd Wehner hat sich zusammen mit seinen Mitarbeitern der Mühe unterzogen, wenigstens für die Stadt Düsseldorf das vorliegende Zahlenmaterial gründlich auszuwerten. Er wendet sich scharf gegen die bisher unzulänglich geführte Kriminalstatistik und gegen die in Presse, Radio und Fernsehen aufgebaute «Jugendkriminalität». Er wendet sich aber auch ebenso scharf gegen den landläufigen Kurzschluss, der folgendermassen formuliert wird: Bei einem Grossteil der minderjährigen Delinquenten ist die

Straftat Ausfluss von Reifungs- und Anpassungsschwierigkeiten. Nach Abklingen der Krise gelingt zumeist die Eingliederung in die Gemeinschaft, und der Mensch findet als Erwachsener den Weg zu einem sozial angepassten Lebensstil zurück. Wehner stellt zunächst einmal fest, dass die «Minderjährigen» aufgeteilt werden müssen in Kinder (0—14 Jahre), Jugendliche (14—18 Jahre) und Heranwachsende (18—21 Jahre). Von den im Jahre 1964 in Düsseldorf ermittelten Tätern waren 80,4 Prozent Erwachsene und nur 19,6 Prozent Jugendliche, wobei die Erwachsenen 75,12 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Aber auch dieser Vergleich hinkt, denn die Säuglinge begehen ebensowenig Straftaten wie etwa die Hundertjährigen. Es ist deshalb nötig, auch die Gruppe der Erwachsenen in Altersklassen aufzuteilen. Tut man das, so zeigt sich deutlich, dass die Kurve der Kriminalität auch nach dem zwanzigsten Altersjahr noch ansteigt und erst nach dem dreissigsten Lebensjahr zu sinken beginnt.

Damit wurde erstmals die Jugend auch statistisch zuverlässig vom Verdacht befreit, sie sei krimineller als die Erwachsenen. Kriminal-Oberrat Dr. Bernd Wehner schliesst: «Ich weigere mich zu glauben, dass ausgerechnet die Jugend Düsseldorfs besser sein soll als irgendwo anders.»

Masslos übertrieben

«In der Öffentlichkeit wird sehr schnell masslos übertrieben», stellt Dr. Hubatka in Zürich fest. «Wenn man davon hört, ganze Schulklassen seien bei üblem Tun erwischt worden, waren es ganz bestimmt nur einzelne verwahrloste Elemente.» Da auch in Zürich die statistischen Unterlagen für die Gesamtheit der Jugendlichen fehlen, muss vom Schülerbestand ausgegangen werden. Dieser beträgt rund 40 000. Von diesen haben jedes Jahr rund 100 Kinder und 400 Jugendliche mit der Polizei zu tun. Bei Kindern handelt es sich meist um Spontandelikte, wie Diebstahl, Sachentziehung, Entwendung von Velos und Motorvelos zum Gebrauch

usw. Erst bei den Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren kommt auch der geplante Einbruch in Frage. Auch Sittlichkeitsdelikte und Vergehen gegen Leib und Leben dürfen nicht übersehen werden.

Dunkelfeld wird kleiner

Mitbestimmend für das falsche Urteil über unsere Jugendlichen ist die Tatsache, dass das Dunkelfeld immer kleiner wird. Früher wurden Vergehen der Kinder und der Jugendlichen von Eltern und Erziehern in bedeutend stärkerem Mass als heute «en famille» erledigt. Heute spielt sich fast alles in der Öffentlichkeit ab. Dazu kommen die zahlreichen Verkehrsdelikte, die sicherlich nicht unter die normale Kriminalität eingereicht werden dürfen. Neben der Entwendung von Fahrzeugen zum Gebrauch ergibt sich für den Jugendlichen aus dem Wunsch, imponieren zu wollen, eine erhöhte Unfallgefahr und damit verbunden auch die Gefahr, sich durch Unfallflucht der Verantwortung entziehen zu wollen. Aus diesen Delikten ergeben sich auch die relativ hohen Zahlen in der Kriminalstatistik bei den Vergehen gegen Leib und Leben durch Jugendliche. «Zürich ist noch keine Großstadt», sagt Dr. Hubatka, «unsere Verhältnisse können noch recht gut überschaut werden. Die Jugendkriminalität, wie sie sich vor allem in den USA herausgebildet hat, ist bei uns nicht aufgetreten und es ist auch nicht zu erwarten, dass sich unsere Verhältnisse derart verschlimmern werden. Sicherlich sind unter den Beat-Fans einzelne gestörte Elemente, aber auch hier besteht kein Grund, die Lage zu dramatisieren.»

Dr. Hubatka warnt jedoch vor der sogenannten Wohlstandskriminalität. Während der Hochkonjunktur sei Reichtum nicht unbedingt einer Elite zugefallen, sondern sei zum Teil sittlich fragwürdig zusammengerafft worden. Trotzdem sei in zahlreichen Schulaufsätzen klar geworden, dass das «Image» des erfolgreichen Geschäftsmannes das Ideal der jungen Leute prägen könne. Das Ferienhaus an der Riviera, der schnittige Sportwagen, ein Büro mit einem Schwarm hübscher Sekretärinnen ist heute der Wunschtraum vieler unreifer Menschen. Im Zeitraffertempo versuchen sie dann, nach oben zu kommen; wenn es nicht anders geht, dann eben mit einem spektakulären Coup. Wenn dann noch irgendeine verhinderte Führernatur auftaucht, werden labile Jugendliche mitgerissen auf dem Wege zum fragwürdigen Erwerb. Es müsste heute vor allem dafür gesorgt werden, dass der Playboy und das Playgirl als falsche Idole entlarvt werden. In diesem Sinne kann es nur begrüsst werden, dass ein Teil der Jugend sich vom krassen Materialismus abkehrt und eigene Wege sucht.

Nach der Hauptversammlung (Dienstag, den 10. Mai) wurde im Kongresshaus ein dunkelgrauer, lederner, linker

Damenhandschuh

gefunden.

Die Verliererin kann sich bei Frau Ch. Buser, Stellenvermittlung VSA, Wiesenstrasse 2, 8008 Zürich, melden.

Jahresversammlung der Basler Heimleiter

Am 27. April 1966 versammelten sich die Mitglieder des Verbandes der Heimleiter Baselland und -stadt im Waisenhaus zu der Jahresversammlung. Als Geschäfte waren genannt: 1. die statutarischen Traktanden (z. B. Aufnahme neuer Mitglieder); 2. kleine Feier zur Wahl unseres Kollegen Arnold Schneider, Waisenvater, als Regierungsrat des Kantons Baselstadt; 3. gemütliches Beisammensein.

Zuerst wurde in vorzüglicher Kürze die Jahresversammlung durch den Präsidenten, Herrn A. Rufener, erledigt. Nachdem sich die Versammlung im Gedenken an das verstorbene Mitglied Herrn Schaub, alt Armeninspektor in Liestal, erhoben hatte, würdigte sein Nachfolger, Herr Lüthi, die Verdienste des Verstorbenen. Herr Schaub, von Beruf Primarlehrer, wurde 1920 nach Liestal als Armeninspektor gewählt. Mit ganz einfachen Mitteln hat er seine Arbeit angefangen und sie in den Jahren seines Dienstes ausgebaut. Im Laufe der Jahre hat er 1200 Mündel betreut. Neben seiner grossen Arbeit fand er noch Zeit in vielen gemeinnützigen Institutionen mitzuwirken. So vorbildlich er gearbeitet hat, so vorbildlich hat er sich auch zurückgezogen. Er ist von Liestal weggezogen und liess sich in Biel-Benken nieder, wo er schon ein halbes Jahr später zum Gemeinderat gewählt wurde. Nie hat er sich in die Arbeit seines Nachfolgers eingemischt, war aber jederzeit für Rat und Hilfe bereit, wenn er gebraucht wurde.

Mutationen: Sr. Vreni Stüssi ist Leiterin des Ausbildungskurses des Basler Frauenvereins geworden, sie bleibt Mitglied des Verbandes. Sr. Bethli Zurflüh ist von der Leitung des Kinderheims Schlössli in Benken zurückgetreten.

Aufnahme neuer Mitglieder: Sr. Emilia Hubmann, St. Katharinaheim, Herr Friedrich, Schillingsrain, Fr. Christa Meier, Altersheim Johannes, Oberwil, Sr. Frieda Bähler, Kinderheim Baumgarten, Riehen, Sr. Klara Graf, Kinderheim Schlössli, Benken, Fr. Ingold, Baselbieter Chinderhus, Langenbruck, Herr Stalder-Roggenbach, Am Schärme, Hägendorf, Herr und Frau Klötzli, Chaumont.

Da die Gesamterneuerungswahlen des Vorstandes nächstes Jahr fällig sind, ist nur zu melden, dass für Sr. Alma Mayer Sr. Emilia Hubmann aus dem Katharinaheim im Vorstand mitmachen wird.

In seinem Jahresbericht erinnert Herr Rufener an die Veranstaltungen des letzten Jahres. Herr Stamm referiert über die Anträge des Vorstandes des VSA, die der Jahresversammlung in Zürich vorgelegt werden sollen.

Nach der Abnahme der Jahresrechnung beginnt der 2. Teil mit einer kleinen Feier zu Ehren von Regierungsrat Arnold Schneider. Frau Kobelt, Herr Rufener und Herr Guggisberg bieten sehr schön eine Sonate für zwei Violinen und Klavier von Vivaldi dar. Dann würdigt Herr Rufener die Verdienste des scheidenden Waisenvaters und erinnert an verschiedene Marksteine aus der VSA-Arbeit unseres Kollegen.

Man kann sich das Waisenhaus ohne Arnold Schneider noch gar nicht vorstellen. Herr Schneider verkörpert eine natürliche Autorität, er hat einen Zug zur